

Liebe Gemeinde,

wo ist solch ein Gott, wie du bist; im Hebräischen: „Mi El“ Wer ist solch ein Gott wie Du bist?

Das Staunen über den, der Gott ist, Er ist der Besondere, der Einmalige, der sich von allem Unterscheidende: wo Er sich mit uns verbindet, sehen wir alles auf neue Weise, verändern wir uns von innen her, so dass wir glauben können, so dass wir vor Gott gerecht sind.

Es ist also nicht so: wenn alles so einigermaßen in meinem Leben läuft, dann kann ich daran sehen, dass Gott mich behütet. Wenn dann irgendetwas schief geht, bestraft mich Gott.

Nein, es ist wie mit der Liebe: wenn man nebeneinander herlebt und alles läuft irgendwie normal, dann ist die Liebe oft fern und verborgen. Immer ist es etwas Besonderes, wenn ich bemerke, da liebt mich jemand. Kann ich denn das glauben? Und wenn ich es glaube, dann kommt es zum Staunen. Ja, ich bin geliebt. Die Liebe des anderen verändert mich. Darum ist es wichtig, dass sich die Liebe zeigt, immer neu zeigt. Wenn sie sich zeigt, dann staunen wir und sehen uns in einen neuen Zustand versetzt. So ist es auch mit Gott. Wo wir Ihn, wirklich Ihn spüren, da werden wir verändert, da staunen wir. Wir sind ja gar nicht allein, Du bist da: wo ist solch ein Gott wie Du, der uns gerecht macht?

Damit ist eigentlich alles gesagt. Aber nun wird es doch noch etwas schwieriger. Warum muss denn dann noch so viel von Sünde und Schuld geredet werden. Ist denn dieser besondere Gott so streng? Muss er immer erst feststellen, wie schlecht wir sind, um uns dann zu verzeihen und gerecht zu machen?

Nein so ist es nicht. Die entscheidende Frage bei der Sünde ist nämlich, mit welchem Maßstab messen wir unser Leben und Handeln?

Das Problem mit dem Maßstab kann man sich schön am Hochsprung verdeutlichen:

da legen wir uns die Latte niedrig und schon springen wir alle drüber, ohne zu reißen.

Je höher die Latte liegt, desto schwieriger wird es, desto stolzer sind wir, wenn wir es schaffen.

Die besten Männer erreichen über 2,40 Meter (**Weltrekord**: 2,45 m von Javier Sotomayor am 27. Juli 1993), die besten Frauen über 2,05 Meter (**Weltrekord**: 2,09 m von Stefka Kostadinowa 1987)

Wer die Latte reißt, der ist ein schlechter Springer, besonders wenn sie nach unserer Meinung niedrig liegt, wer es aber schafft, der ist der Gute.

Und dann lesen wir im Neuen Testament, dass Jesus lehrt: Ihr sollt heilig sein wie euer Vater im Himmel. Ihr sollt auch eure Feinde lieben. - So hoch legt Gott die Latte. Das kann man ja gar nicht schaffen. Da muss man ja sündigen.

Aber eigentlich muss Gott, - so denken wir - wenn er so viel von uns verlangt, uns auch vergeben.

Spätestens jetzt merken wir, dass unser Bild mit dem Hochsprung irgendwie nicht stimmt, bzw. noch nicht vollständig ist. Denn Gott ist ja der Barmherzige. Er verlangt nur das von uns, was er uns vorher schenken will. Es ist schon so als ob uns jeden Tag wie beim Hochsprung eine Latte gelegt wird, über die wir hinweg kommen müssen. Aber neben die Latte ist ein Fahrstuhl gesetzt, in den wir einsteigen sollen und dann kommen wir ohne große Mühe über die Latte hinweg. Und wir geraten ins Staunen: wo andere sich so mühen und ganz hoch springen, da machen wir mit unserem Fahrstuhl nur einen kleinen Sprung und schaffen es doch. Und dann wieder, wo die anderen es gar nicht erst versuchen zu springen, da trauen wir uns plötzlich, und unser Fahrstuhl trägt ins ganz hoch.

Was soll denn das für ein Fahrstuhl sein, der uns über die Hürden unseres Leben trägt? Dieser Fahrstuhl ist das Wort. Wir nehmen es in den Mund. Wir sprechen es aus. Gott verbindet sich darin mit uns. Er weckt Glauben in uns und macht uns zu Leuten, die Gottes Gnade in sich spüren und ihm deshalb vertrauen. Leute, die in der Kraft Gottes auf Gott vertrauen, die nennt Gott gerecht.

Und wie macht man das? Wie steigt man in diesen Fahrstuhl ein: Nun indem ich das schlicht tue und immer wieder neu versuche und mich darin schule: zu hören. Was geschieht da mit mir, wenn ich ganz langsam, ganz aufmerksam hörend, ganz in Erwartung auf das Kommen Gottes spreche: Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln, er weidet mich auf einer grünen Aue.

Ach bleib mit Deiner Gnade, bei uns, Herr Jesu Christ.

Ich bin bei dir, fürchte dich nicht.

Herr Jesus Christus Sohn Gottes, erbarme Dich über mich Sünder.

So steige ich in den Fahrstuhl des göttlichen Wortes ein, in der Erwartung, dass Gott mich verändert, Vertrauen in mir weckt. Und sofort ist auch von Sünde die Rede, von meinem Getrenntsein von Gott. Warum sitze ich

eigentlich nicht immer in jenem Fahrstuhl? Warum unterlasse ich das immer wieder, mich mit dem Wort Gottes zu verbinden?

Die Sünde besteht also nicht darin, dass ich die eine oder andere Latte in meinem Leben reiße. Das ist nicht Sünde, sondern Unrecht, das was ich andern antue oder die Hilfe, die ich andern schuldig bleibe.

Nein, die Sünde besteht ausschließlich darin, dass ich zu stolz, zu gedankenlos, zu unwissend bin in diesen Fahrstuhl zu steigen, in welchem Gott mir begegnen will. Oft liegt die Latte so niedrig in unserem Leben, das wir sagen: das schaffen wir doch gut allein. Da brauchen wir Gott nicht. So denken wir. Und so gewöhnen wir uns daran, ohne Gott in unserem Alltag zu leben. Und dann liegt die Latte auf einmal ganz hoch. Dann werden wir zornig, dass wir ohne Hilfe sind. Und je mehr wir dann Hilfe einfordern, desto ferner rückt sie uns.

Dieser alltäglichen Gottvergessenheit wird das prophetische Wort entgegengehalten:

Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt und erlässt die Schuld denen, die geblieben sind als Rest seines Erbteils.

Immer wieder dürfen wir staunen, so oft wir Gott auch vergessen haben. Immer wieder dürfen wir seiner Einladung folgen.

Sein Wort ist immer nur ein Gebet weit von unserem Herzen entfernt. Er ist ein Gott, der Sünde vergibt. Wir müssen uns nicht schämen. Er ist bereit uns zu empfangen.

Wir haben keinen Anspruch auf seine Hilfe. Aber wir dürfen ihn bitten, so wie er uns bittet: lasst euch versöhnen mit Gott.

In jeden von uns hat er das Wort gelegt, das uns mit ihm verbindet. Und er weiß diesen Rest seines Erbteils in uns zu bewahren, indem er mit seinem Wort der Vergebung zu uns kommt.

An den Wunden Jesu zeigt Gott wie Er sich um uns bemüht, aber auch wie Er zurückgewiesen wird durch unseren Unglauben.

Im Glanz der Auferstehung Jesu aber weckt Gott das Vertrauen neu in uns, so dass wir über die Herausforderungen unseres Lebens mehr gehoben werden als das wir selbst springen.

Und nun die Sache mit dem Zorn Gottes:

Der barmherzige Gott wird nicht zornig, weil er die Geduld mit uns verliert. Das wäre menschlich von Gott gedacht. Gott ist und bleibt die

Liebe, unwandelbar. Der Zorn Gottes ist vielmehr die Beziehung, in die wir eintreten, wenn wir uns von Gott entfernen. Da werden uns über kurz oder lang alle Dinge, die uns umgeben, zu unseren Feinden. Jeder Mensch, der ohne Gott durchs Leben kommen will, muss irgendwann erkennen, dass er nicht weiter kommt, dass er scheitert - so wie der verlorene Sohn aus dem Gleichnis. Aber gerade dann gilt ihm wie uns allen:

Wo ist solch ein Gott, der wie du bist,  
der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn er hat Gefallen an Gnade.  
er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten  
und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen.

Darum lasst uns in die immerwährende Praxis des Wortes, die Jesus unter uns aufgerichtet hat, eintreten. Dass heißt regelmäßig, am besten schon morgens und vor jeder neuen Herausforderung:

1. Auf Gottes Wort hören - am besten, indem man ein paar passende Bibelworte auswendig kennt: Du bist meine Zuversicht und Stärke, meine Zuflucht für und für.
2. Aus dem Hören mit Gott ins Zwiegespräch treten, also beten.
3. All meine Anliegen kann ich vor Gott bringen, aber nicht nur meine, sondern auch die Anliegen meiner Mitmenschen und das heißt dann in Konsequenz die Anliegen jedes Menschen, auch wenn ich sie nicht konkret kenne. Das ist die universale Dimension des christlichen Gebets. Gott will, dass mir, dass jedem Menschen geholfen wird. Durch das christliche Gebet wird jeder Mensch für mich zum Bruder, zur Schwester. Das ist manchmal richtig anstrengend. Aber billiger ist die Beziehung zu Gott nicht zu haben.

Auf Gottes Wort hören und mit Ihm ins Zwiegespräch treten, in  
universaler Absicht:

So steigt man in den Fahrstuhl des Lebens, der uns verändert, der uns gerecht macht, der uns zu geistlichen Menschen macht, der uns im Leben und im Sterben bewahren wird, bei den niedrigen Hürden alltäglichen Lebens, aber auch wenn uns die Latte höher gelegt wird, wie jetzt bei der Corona-Krise.

Gottes Wort und Fahrstuhl des Lebens wird uns bewahren so wahr  
Christus sich darin mit uns vereinigt und Er für uns immer neu zu einer  
lebendigen Macht der Vergebung, Gerechtmachung und Vollendung wird.  
Amen